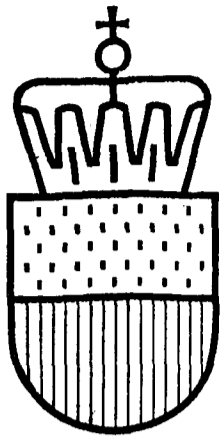


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—.
Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43, postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Guenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 21 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen A.G. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz - Donnerstag, 18. April 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang - Nr. 58

Ein neuer Anfang

Deutsche Bemühungen um Europa - und Amerika

DK Bonn. - Zwei Ereignisse der letzten Zeit lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, dass - nicht zuletzt Dank deutscher Bemühungen - in der Sache der europäischen Integration und in der Abstimmung der Interessen von Europa und Amerika ein neuer Anfang gemacht worden ist. Da war einmal die Initiative des deutschen Aussenministers Dr. Gerhard Schröder auf der Ministerratssitzung in Brüssel. Seit dem Veto des Präsidenten der Französischen Republik gegen den Beitritt Englands zum Gemeinsamen Markt trat die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft auf der Stelle. Beileibe nicht nur von französischer Seite ergaben sich Hindernisse auf dem Wege zu weiteren Fortschritten, die den Präsidenten der Europäischen Kommission, Professor Walter Hallstein, auf den Plan riefen. Stein des Anstosses war der französisch-deutsche Freundschaftsvertrag. Dass er es künftig nicht mehr sein wird, lässt das zweite Ereignis hoffen, das in diesen Tagen eintritt, die Konferenz deutscher Koalitionspolitiker bei dem Bundeskanzler in dessen Urlaubsort Cadenabbia. Es erbrachte eine Einigung darüber, in welcher Form bei der Ratifizierung des Pariser Vertrags durch den Bonner Bundestag seine absolute Vereinbarkeit mit den anderen Verpflichtungen der Bundesrepublik Deutschland im Nordatlantik-Pakt und vor allem gegenüber dem amerikanischen Verbündeten unmissverständlich festgelegt werden soll, durch eine Präambel zum Gesetzestext nämlich, wie es die Freien Demokraten und ein Teil der Christlichen Demokraten wünschten, während der Kanzler und sein Aussenminister einer Resolution des Bundesparlaments den Vorzug gegeben hätten. Sie haben sich aber den Argumenten ihrer Gesprächspartner auf die Dauer nicht verschlossen.

Die erwähnten deutschen Bemühungen gelten also nicht nur Europa, nämlich dessen weiterem Ausbau zu einem leistungsfähigen Partner der Vereinigten Staaten auf den Gebieten der Verteidigung, der Entwicklungshilfe und des kulturellen Aufschwungs, sondern mindestens ebenso sehr auch Amerika. Dort waren die stärksten Bedenken gegen die Gefahr einer Blockbildung innerhalb der NATO infolge des Pariser Vertrages laut geworden. Obwohl nicht weniger als drei Besucher aus Deutschland versuchten, diese Bedenken zu zerstreuen, empfahl noch Adlai Stevenson bei seinem Bonner Aufenthalt die Verdeutlichung des Ver-

tragszwecks durch eine Präambel, wie sie jetzt im Grundsatz in Cadenabbia beschlossen worden ist. Um den Wortlaut wird noch im Bundestag gerungen werden, um auch den Sozialdemokraten die Zustimmung und damit die wünschenswerte grosse Stimmenmehrheit für die Ratifizierung zu ermöglichen.

Vorleistungen der Deutschen

Aussenminister Schröder sprach in Brüssel von den Vorleistungen seines Landes, aber im Grunde war auch seine Rede eine solche Vorleistung. Sie nahm das Funktionieren des Pariser Vertrags in der Praxis vorweg, denn sie war nicht mit Frankreich abgesprochen worden und

Unterhaltungsabend der Pfadfinder

(Tri)-bühne der freien Meinung

Wir beginnen unseren Bericht im Telegramm-Stil - Ostermontag, 20.15 Uhr. Der Rathssaal ist bis auf den letzten Platz besetzt. Seine Durchlaucht der Landesfürst betritt den Saal. Die Anwesenden erheben sich, um den Monarchen zu begrüssen. Zum ersten Mal verläuft diese Zeremonie ohne Zwischenfälle. Sie wirkt sehr eindrucksvoll. Auch am Schluss der Vorstellung weiss das Publikum den Anstand zu wahren. Es lässt den Landesfürsten zuerst hinausgehen, bevor es sich in die Notausgänge ergiesst. Verständlich, nachdem es im Raume so heiss war und die Heizkörper eine zu dieser Jahreszeit ungewohnte Wärme abgaben.

In der Begleitung des Landesfürsten befanden sich Ihre Durchlauchten Prinz Emanuel und Prinz Hans von Liechtenstein. Sie wurden von Regierungschef Dr. Gerard Batliner begrüsst und in den Saal geleitet. Es ist erfreulich, dass an der Spitze unseres Staates Männer stehen, die für das Pfadfindertum etwas übrig haben.

Das Publikum nimmt wieder Platz. Die Zeremonie ist vorbei. Herr Alois Sele begrüsst im Namen der Pfadfinder die Gäste und bereitet uns mit seinen einleitenden Worten auf das Kommende vor. Nun wird es dunkel im Saal. Der Zuschauer wird entführt, noch nicht ins «Paradiso», ins Einkaufsland des Liechtensteiner - Buchs -, sondern in das Vaduzer Paradies, so wie es früher war. Früher, vor langer Zeit - es ist schon fast zu schön um wahr zu sein - als Grossvater noch, die Pfeife rauchend auf ei-

gab gewiss nicht in allem den Standpunkt de Gaulles wieder. Eine Vorleistung, die nicht unbedingt honoriert zu werden braucht, war auch das Verbot von Röhren-Lieferungen an die Sowjetunion, das die Bundesregierung in nicht geringe Schwierigkeiten brachte. Eine dritte die Zustimmung Bonns zu den Plänen einer multilateralen oder multinationalen Atom-Streitmacht. Nicht nur die Bundesregierung, auch die Parteien der Koalition und Opposition liessen sich in dieser ganzen Entwicklung hauptsächlich von dem Gedanken an die Vereinigten Staaten leiten. Das sollte und müsste man in Washington sehen. Dann könnte der Verdacht einer quasi-anti-amerikanischen Verschwörung, wo möglich gar mit dem geheimen Ziel, sich mit Moskau zu arrangieren, nicht wieder aufkommen.

A.K.

ner Bank, müde von des Tages Last und Anheil, das Wunder des Sonnenunterganges betrachtete und dabei mit seinem Enkelkind über Dinge debattierte, die den Horizont des damaligen Menschen weit überstiegen. Schade, dass gerade diese seltsame Mischung von Idylle und Kinderreigen den Auftakt bildete. Man fühlte, es war ein Stillbruch.

Mut besitzen unsere Pfadfinder, oder um genauer zu sein, die Textdichter, die diese Cabaret-Stücke verfasst haben. Wir beschränken uns auf eine Auswahl.

Zwei Probleme wurden in aller Schärfe vor uns aufgerissen. Zuerst das Problem der Fremdarbeiter in unserem Lande. Die Charakterzeichnung war sehr profiliert: Hier der trockene Papiermensch, der Spiesser, der nur über sich Gutes denken kann. Seine Gefühle sind schubladiert worden, er hat keine mehr. Mit seinem Sohn kann er kein richtiges Gespräch führen, vielleicht weil er die Gemeinschaft, auch mit eigenem Blute, nicht verträgt. Dort die vergnügten «Italiani», singend von «giovanezza» und «bellezza», von «bel Italia» und «amore», anschauliche Verkörperung des «homo ludens», des Menschen, der sich mit sich selber nicht zufrieden geben kann. Nur in der Gemeinschaft fühlt er sich wohl. Er empfindet natürlich, wo wir analysieren und diskursiv schlussfolgern. Diesem Menschen werden die primitivsten Naturrechte vorenthalten. Er darf nicht singen, weil es den Spiessbürger stört. Er darf nicht lieben,

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Wie ist so etwas möglich . . . ?

In der Sonntagsausgabe der Deutschen Bildzeitung vom 7. April 1963 erschien eine zweiseitige «Reportage» über Liechtenstein. Es geht daraus hervor, dass einem Redakteur dieser sog. Zeitung ein Interview bei Seiner Durchlaucht dem Landesfürsten gewährt wurde. Wie von einem Presseorgan dieser Art nicht anders zu erwarten war, fiel der Bericht über Liechtenstein äusserst abtossend aus und zeichnet ein Bild unseres Landes, das mit der Realität nicht mehr das Geringste zu tun hat. Jeder Liechtensteiner, der diese «Reportage» liest, muss über den Ton und die abfällige Art der Berichterstattung empört sein.

Man wird sich an den zuständigen Stellen hinter die Ohren schreiben, welchen Blättern künftig Interviews dieser Art gestattet werden dürfen.

Ist es denn unbedingt notwendig, dass sich ein Deutsches Boulevard-Blatt ersten Ranges mit Liechtenstein beschäftigt? Argus

nicht einmal seine eigene Frau. Diese lebt tausend Kilometer von ihm entfernt und wird durch die Angst um ihren Mann zermürbt. Das Gegenargument, das man zu hören bekommt, wenn man für die Humanität eintritt, ist folgendes: Würde die Schweiz den Italienern, samt Frauen und Kindern, die Tore öffnen, dann hätten wir bald drei bis vier Millionen dieser «Südländer» bei uns. Kann dieser Satz bestehen vor der Frage: «Dürfen wir das trennen, was die Natur verbunden hat?» Wir wissen, das Problem ist ein schwieriges. Es zeigt nicht nur menschliche Aspekte, sondern auch soziologische und wirtschaftliche. Um diese letzteren geht es vor allem. Wir haben eine neue Art von Kolonialismus entwickelt und wollen uns innerlich von diesem Makel befreien, indem wir uns laut abregieren, wie jener zeitungslisende Spiessbürger auf der Bühne.

«Malbun - Malbun - Malbun -» ein anderes Sorgenkind für den Liechtensteiner, sagen wir für den biederen Liechtensteiner - wenn es solche noch gibt. Für den finanzkräftigen ein un-

Für die liechtensteinische Jugend:

Amerika einmal anders

(bk) Seit Jahren bemüht sich das «Experiment in International Living», eine von der UNESCO anerkannte Institution mit Vertretungen in mehr als 20 Ländern, den Kontakt zwischen Jugendlichen aller Nationen aufrecht zu erhalten.

Gegründet wurde das «Experiment» im Jahre 1932 vom Amerikaner Donald B. Watt. Ihm war aufgefallen, wie wenig Kontakt die Teilnehmer aus verschiedenen Ländern an internationalen Tagungen oder Studienreisen untereinander pflegten. Sein erster Versuch war eine Enttäuschung: Auch an seinem eigenen Jugendlager bildeten sich wieder nationale Gruppen. Dieser Misserfolg führte jedoch zu einer glänzenden Idee, nämlich zu derjenigen des Familienaufenthaltes.

Wie die Benennung der Organisation bereits verrät, handelt es sich bei den von ihr geplanten Reisen und Ausland-Aufenthalten um reine «Versuche», die sich jedoch bewährt haben. Es ist deshalb verständlich, dass nur solche junge Leute am «Experiment» teilnehmen können, die sich noch nie in dem betreffenden Lande, in welches sie zu reisen wünschen, aufgehalten haben. Das Experiment ist politisch und reli-

giös eine neutrale Organisation. Die Reiseprogramme beschränken sich, mit wenigen Ausnahmen, auf junge Leute im Alter von 18 bis 30 Jahren.

Das Reiseprogramm des «Experiment in International Living» sieht jährlich Aufenthalte in den USA, Mexiko, Ostafrika, Rhodesien, Israel und Indien vor. Im Vordergrund stehen die USA und zwar jeweils mit einem 5-Wochen-Programm, einem 8-Wochen-Programm, einem Studienaufenthalt für Kaufleute und einem «Ambassador»-Programm. Letzteres wird durch Stipendien unterstützt und sieht als einziges Programm Einzelaufenthalte von 9 Wochen in einer amerikanischen Kleinstadt vor.

Bei sämtlichen Programmen ist der Familienaufenthalt Grundgedanke. Junge Leute können ein fremdes Land als Mitglied einer gastfreundlichen Familie kennenlernen. Dadurch trägt jeder Einzelne persönlich zur internationalen Verständigung bei. «Experimentier» reisen meistens in kleinen Gruppen und verbringen ungefähr einen Monat in ihrer Gastfamilie. Reisen, College-Aufenthalte, Grosstadtbesuche oder Arbeitslager ergänzen die Programme. Selbstredend setzen Aufenthalte dieser Art aufgeschlossene und anpassungsfähige Teilnehmer voraus, mit Freude an allem Neuen und Vorhergesehenen. Für Aufenthalte in Amerika, Afrika und Indien sind ausserdem gute Englischkenntnisse erforderlich.

Heute ist das Experiment in vier Kontinenten vertreten. In der Schweiz besteht ein Sekretariat seit 1954. An einer alljährlichen Tagung der verschiedenen gleichberechtigten Landesvertreter werden Programme und Richtlinien festgelegt. Experiment-Begegnungen finden gegenwärtig wie bereits erwähnt mit den USA statt; die amerikanische Organisation mit Hauptsitz in Putney, Vermont, ist denn auch die weitaus grösste. Mehr und mehr jedoch gewinnt der Austausch innerhalb Europas und namentlich zwischen Europa, Südamerika und Asien an Bedeutung. Seit seiner Gründung haben mehr als 11 000 Personen durch das Experiment Freundschaft in einem anderen Lande geschlossen.

Jeder Teilnehmer bezahlt im allgemeinen seine Reise selbst. Besonders in den USA wird die Arbeit des Experiments noch durch Beiträge von Privaten und von grossen Stiftungen, wie z. B. der Ford Foundation u. a. unterstützt. Die Reisen von Europäern nach den Vereinigten Staaten werden meistens durch amerikanische Beiträge verbilligt. Auch die Tarife für Reisen nach anderen Ländern sind sehr niedrig gehalten und decken nur die Selbstkosten.

Erstmals werden diesen Sommer auch Liechtensteiner unter den Teilnehmern am «Experiment» vertreten sein, eine Dame und ein Herr. Beide werden, unabhängig voneinander, am Am-

assador-Programm als «Botschafter» teilnehmen, wobei der Teilnehmer bereits im Juni, die Teilnehmerin jedoch erst im Juli nach den USA reist. Jeder in eine andere Richtung. Die Teilnehmer am Ambassador-Programm erhalten «Ambassador»-Stipendien, das heisst lokale Organisationen (Rotary Clubs, Schulen, Kirchen usw.) finanzieren den USA-Aufenthalt eines jungen «Botschafters», der während 9 Wochen als Gast verschiedener Familien in den Alltag einer amerikanischen Kleinstadt eingeführt wird und umgekehrt in Vorträgen, Interviews und Diskussion über sein eigenes Land berichtet. Ein kurzer Aufenthalt in Washington und New York ergänzt dieses ebenso anregende wie anstrengende Programm.

Unsere beiden «Botschafter» sind sich ihrer nicht leichten Aufgabe bewusst. Ein kurzer Ueberblick über die bevorstehenden Aufgaben wurde den diesjährigen Teilnehmern am Ambassador-Programm bereits an einer obligatorischen Tagung im Bildungsheim Oberbalmburg (Sulthurn), die am 6. und 7. April stattfand, gegeben.

Die Anmeldefrist für die diesjährigen Sommerprogramme ist bereits abgelaufen. Jedoch können für die Herbst-Programme nach Israel und Indien noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Für nähere Auskunft wende man sich an: The Experiment in International Living, Gartenstrasse 4, Thalwil ZH.